

Inhalt

THOMAS SCHREIJÄCK

Der »malaise créole« – Herausforderung und Chance
für »Theologie interkulturell« 9

I. MAURITIUS: BEVÖLKERUNG, GESCHICHTE UND KONTEXT

1. Die Entdeckung der Insel durch die Araber und die Portugiesen	14
2. Die holländische Zeit (1598–1710)	14
<i>Die ersten Marrons</i>	14
3. Die französische Kolonialherrschaft	15
3.1 <i>Die französische Verwaltung und die Sklaverei (1715–1810)</i>	15
3.2 <i>Die katholische Kirche unter französischer Kolonialherrschaft</i>	17
4. Die englische Kolonialherrschaft (1810–1968)	19
4.1 <i>Der bittere Geschmack des Zuckers</i>	19
4.2 <i>Die Kirche zur Zeit der englischen Kolonialherrschaft</i>	24
5. Die Jahre vor der Unabhängigkeit (1936–1968)	25
6. Die Jahre nach der Unabhängigkeit	26
6.1 <i>Das System der »Gemeinschaften«</i>	26
6.2 <i>Die katholische Kirche in Mauritius im 20. Jahrhundert</i>	31

II. ANTHROPOLOGISCHE ANSÄTZE ZUR KREOLISCHEN KULTUR

1. Der Begriff »kreolisch«	33
2. Kreolen in Mauritius	34
3. Hautfarbe und Klasse	34
4. Die kreolische Sprache	36

5. Einige Elemente der kreolischen Kultur	37
5.1 <i>Ethnizität und Kreolisierung</i>	37
5.2 <i>Definitionen und Stereotype der nicht-kreolischen Umwelt</i>	39
5.3 <i>Der verlorene Bezug zur afrikanischen Kultur der Vorfahren</i>	40
5.4 <i>Zeit und Raum: Das Wesen mit der zerbrochenen Feder</i>	41
5.5 <i>Vom Gefühl der Ohnmacht zum Empowerment</i>	41

III. KOMMUNALISMUS, »MAURITIANITÄT« UND MODERNE

1. Der Kommunalismus	45
2. Mauritianität und malaise créole	46
3. Mauritianität und Moderne: das Ende des Kommunalismus?	47
4. Die Konfrontation drei verschiedener Identitätsmodelle	49
5. Die Überwindung des malaise créole	50
6. Der malaise mauricien	51

IV. KREOLISCHE RELIGIOSITÄT I: DAS BÖSE UND DER KÖRPER – ZWEI KREOLISCHE PARADIGMEN

1. Das Glaubensbekenntnis der Kreolen: Das Böse existiert	55
2. Die Schrift des Bösen im Buch des Körpers	57
2.1 <i>Der verbindende Körper</i>	57
2.2 <i>Der gefährdete Körper</i>	57
3. Wenn der Körper Signale gibt	58
3.1 <i>Der geprüfte Körper</i>	58
3.2 <i>Der zerrissene soziale Körper</i>	60
3.3 <i>Der vernichtete Körper</i>	63

V. KREOLISCHE RELIGIOSITÄT II: DIE GEISTER,
DIE HEILIGEN UND DER »LIEBE GOTT«

1. Rituale und Mittler als Lebenshilfe	67
1.1 <i>Die »Heiligen«</i>	67
1.2 <i>Der gardien lakour, Hüter von Haus und Hof</i>	69
2. Bondie – Der »liebe Gott« in der Volksreligion	70
2.1 <i>Wie die Kreolen von Gott sprechen</i>	70
2.2 <i>Die Ambivalenz des »lieben Gottes«</i>	71
2.3 <i>Die Entstehung des kreolischen Gottesbildes</i>	71
2.4 <i>Der abwesende Gott</i>	73
3. Der Sintespri	73
4. Der »abwesende« Christus	75
5. Die religiöse Kumulation	75

VI. DIE KOSMISCHE DIMENSION
KREOLISCHER VOLKSRELIGION

1. Eine (anthropo)kosmische Religion	79
2. Die symbolische Behandlung des Bösen	80
3. Die symbolische Wirksamkeit	81
4. Wie die Toten in Afrika und Madagaskar zu Ahnen werden	84
5. Kreolische Volksreligion und Hinduismus	86
6. Die respektvolle Begegnung mit der kreolischen Religiosität	87

VII. DER *MARRONNAGE* UND
SEINE ETHISCHEN IMPLIKATIONEN

1. Die stumme Geschichte der Kreolen	91
2. Die Marrons	92
3. Die Sklavenarbeit und ihre Folgen	95
4. Opfer und Täter	99
5. Freiheit und Befreiung	102

VIII. DIE INKULTURATION DES EVANGELIUMS
BEI DEN KREOLEN IN MAURITIUS

1. Die Problematik der Kreolen in den offiziellen Dokumenten der mauritischen Bischöfe	105
1.1 <i>1985 bis 1993</i>	105
1.2 <i>Von 1993 bis zum synodalen Dokument (2001)</i>	111
2. Die Umsetzung der Synodenbeschlüsse	116
2.1 <i>Die »vorrangige Option für die Armen«</i>	116
2.2 <i>Die Inkulturation und die Berücksichtigung der Volksreligion</i>	119

IX. ANMERKUNGEN ZUM INTERKULTURELLEN DIALOG
AUS KREOLISCHER PERSPEKTIVE

1. Eine Kultur der Begegnung	123
2. Kreolische Identität als Aufgabe	124
3. Kreolische Kultur und moderne Welt	125
4. Die interkulturelle Begegnung	126
5. Christus im Lichte der kreolischen Kultur	127
6. Der Heilige Geist in der interkulturellen Kommunikation	128
7. Ein Gott, der die Unterschiede liebt	130

Thomas Schreijäck

*Der »malaise créole« – Herausforderung und Chance
für »Theologie interkulturell«*

Mauritius kennt jeder als paradiesische Ferieninsel im Indischen Ozean – aber wer vermutet hier schon einen Ort, der für die theologische Forschung Spannendes zu bieten hat? Danielle Palmyre-Florigny, selbst mauritische Kreolin, führt im vorliegenden Band – erstmals in der Geschichte von »Theologie interkulturell« – in die kreolische Kultur und Religion ein. Wir lernen einen Kontext kennen, der geprägt ist durch die kulturellen und religiösen Einflüsse aus Afrika, Madagaskar, Indien, Europa und China, durch eine wechselnde Kolonialgeschichte und durch Sklaverei, durch Hinduismus und Islam, andere asiatische Religionen und auch durch das Christentum, insbesondere durch den Katholizismus. Angesichts dieser vielfältigen Einflüsse, die in der Gesellschaft nicht selten zugleich wirken, kann weniger von »mauritischer Kultur und Religion« als vielmehr von »kreolischer Kultur« – und auch »kreolischer Religion« gesprochen werden. Das ist für »Theologie interkulturell« – zumindest was die Komplexität der »Kreolität«, der »Vermischung« angeht –, eine neue Erfahrung. Nirgendwo kann zwar von »reinen« Kulturen ausgegangen werden, auf die dann das Christentum, das sich ja selbst aus unterschiedlichen Einflüssen speist, trifft, um sich dann zu inkulturieren, doch scheint nirgendwo sonst der Prozess der Kreolisierung, der Vermischung völlig unterschiedlicher Kulturen und der Herausbildung einer neuen Kultur, in vergleichbarem Maß zu wirken.

Auch wenn die mauritische Gesellschaft kreolisiert ist, zählt ethnisch nur etwa ein Viertel der Bevölkerung zu den Kreolen. Sie sind meist Nachfahren gemischtrassiger Sklaven aus Afrika und Madagaskar; die Mehrheit von ihnen sind Katholiken. Ihnen und etwa 20% Muslimen sowie einem kleinen Anteil Anhänger verschiedener asiatischer Religionen gegenüber steht die große Mehrheit indischstämmiger Menschen, etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung, die sich religiös dem Hinduismus zuzählt.

Die Identifikation als Kreolin und Kreole ist jedoch keine »neutrale« Zuschreibung; kreolisch sein heißt oft auch macht- und besitzlos, marginalisiert, von der Mehrheit verachtet und letztlich Opfer einer strengen sozialen Hierarchisierung zu sein. Denn – so berichtet uns Danielle Palmyre-Florigny – helle Hautfarbe und französische Sprache verschaffen gesellschaftliche Anerkennung, die wiederum über den Zugang zu

Bildung und Besitz und damit einhergehende Privilegien sowie zu politischer Mitbestimmung entscheiden. Dunklere Hautfarbe und kreolische Sprache vermindern hingegen die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Chancen. Dies galt übrigens lange Zeit auch für den Eintritt in die kirchliche Ämterhierarchie. Hier bietet sich eine erste Herausforderung und Chance zugleich, Theologie interkulturell zu betreiben, nämlich in der erklärten Solidarität mit den Kreolen und in der Option für die Armen und ungerecht Behandelten.

Eine zweite Herausforderung betrifft die kulturelle Identität der Kreolen, nach der sie als »Mischlinge« und als Nachkommen von Sklaven, denen eine gemeinsame Geschichte und Erinnerungskultur – abgesehen von dem gemeinsam erlittenen Leid – verwehrt wurde, weiterhin suchen. Danielle Palmyre-Florigny sieht die Schwierigkeit der Kreolen, sich angesichts der verlorenen Vergangenheit im heutigen Mauritius einzuwurzeln und die eigene Zukunft zu entwerfen. Das macht den heutigen »malaise créole« vorrangig aus. Theologie, die sich dialogisch-interkulturell versteht, wird angesichts der kreolischen Kultur bzw. des kulturellen Kreolisierungsprozesses ihr Kultur- und Interkulturalitätsverständnis erneut überprüfen müssen.

Dies steht in engem Zusammenhang mit der Anfrage an ihre innerkatholische Toleranz und stellt die dritte, die eigentlich theologische Herausforderung dar. Wie schon aus anderen Kolonialgeschichten der sogenannten »Dritt-Welt-Länder« bekannt, bemühte sich die Kirche auch in Mauritius in Eroberungszeiten zu wenig darum, den »Boden« kennen zu lernen, auf den sie den »Samen des Evangeliums« ausstreuen wollte. Inzwischen gibt es allerdings durchaus Aufbrüche, die die Frage der Inkulturation ernst nehmen, und zwar nicht nur innerkirchlich, sondern darüber hinaus auch im größeren Kontext der multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft in Mauritius. Die Chance, die Kreolen bei ihrer Identitätssuche – kulturell und religiös – zu unterstützen und ihnen in der katholischen Kirche eine echte Möglichkeit gesellschaftlicher Zugehörigkeit in Mauritius und auch als eigenständige Ortskirche in der Weltkirche zu bieten, wird inzwischen immerhin erkannt.

Die Autorin des vorliegenden Bandes leistet mit ihrer Arbeit in Katechese und Pastoral und im Rahmen nationaler und internationaler theologischer und kirchlicher Aufgaben einen wichtigen Beitrag dazu, dass ein Wandel vom monokulturellen zum multikulturellen Ansatz, schließlich zum interkulturellen Ansatz in der Evangelisierung stattfindet. Unproblematisch ist dies indes nicht, zumal die Art der Kreolen mit religiösen Traditionen umzugehen, überaus frei ist. Die Verbindung von Praktiken unterschiedlicher religiöser Provenienz ist in der kreolischen Volksreligiosität durchaus üblich und schließt auch die katholischen

Kreolen ein. Mit christlichem Glaubensgut umzugehen ist selbst kreolisch, das heißt, dass unterschiedliche Riten und Symbole der katholischen Tradition mit jenen der anderen Religionen, besonders solche der tamilischen Variante des Hinduismus, vermischt werden – was weit über die Folklorisierung der kolonial-kirchlichen (insbesondere französischen) liturgischen Tradition hinausgeht. Katholische Riten und Rituale können durchaus einen anderen als den ursprünglichen Sinn erhalten, wenn sie so gewendet Antwort auf existenzielle Fragen und Anliegen, eine befreiende Antwort auf Leid und Ängste der Menschen bieten. Es wäre respektlos und überheblich, ihnen Verstehens-, Verarbeitungs- und Wehrmöglichkeiten für erlittene Ungerechtigkeit und Armut in ihren vielfältigen Erscheinungsformen zu nehmen, indem sie vorschnell zur »Eindeutigkeit« aufgefordert würden. Hier sind dialogische Kompetenzen und Vertrauen in die katholischen Kreolen in besonderem Maß gefragt. Statt von der Inkulturation des Evangeliums ist in Mauritius ohnehin besser von einer Interkulturation zu sprechen, einem Prozess, in dem die multi- bzw. interkulturelle und zugleich universelle Dimension der kreolische Teilkirche immer mehr zum Ausdruck kommt.

Die Kreolen auf Mauritius bemühen sich heute, den »malaise créole« positiv zu wenden, sein kulturelles und religiöses Erbe wiederzuentdecken und selbstbewusst eine »offene« und »zusammengesetzte«, eben eine kreolische Identität, entstehen zu lassen, die Anspruch auf Wertschätzung in Weltgesellschaft und Weltkirche hat. Diesen Prozess, auch den immer weiter fortschreitenden Kreolisierungsprozess, gilt es zu unterstützen und kritisch-loyal zu begleiten.

Ich freue mich, dass dieses Buch in der Reihe »Theologie interkulturell« veröffentlicht werden kann. Auch dieser achtzehnte Band verdankt sich vielfältiger Mitarbeit, die mich abschließend meinen mehrfach gerichteten Dank aussprechen lässt.

Zunächst gilt der Dank meiner Kollegin aus Mauritius, Frau Prof. Dr. Danielle Palmyre-Florigny, für die Bereitschaft, den Ruf auf die Gastprofessur von »Theologie interkulturell« im Wintersemester 2005/06 anzunehmen und die Texte ihrer Vorlesungsreihe für die Publikation zur Verfügung zu stellen. Danken möchte ich Frau Beate Müller für die ausgezeichnete Übersetzung des französischen Textes ins Deutsche und Frau Dr. Beate-Irene Hämel für ihre wertvolle redaktionelle Mitarbeit. Schließlich danke ich Herrn Stefan Rotsch für die Gestaltung des druckfertigen Manuskripts.